

## **Dokumentation der Ideen-Werkstätten**

Die folgenden Punkte entstammen den Kurzprotokollen der Ideen-Werkstätten. Sie sind nicht kommentiert oder verändert. Es wurde versucht, den Sinn der stichpunktartigen Formulierungen wieder zu geben.

### **1. Leitfrage: Wie werden BNE und Naturschutz miteinander verwoben?**

- Naturschutz ist integraler Bestandteil der BNE und damit auch der Bildungskonzepte von Freilichtmuseen.
- Präsentation von ganzheitlicher Naturnutzung im historischen Kontext
- Herausstellen des Nutzens regionaler biologischer Vielfalt aus biozentrischer (nicht anthropozentrischer) Sicht.
- Kooperationen zwischen Lehrkräften und der Biosphäre sowie weitere Vernetzung in der Region.
- Die Partizipation wird in der Region gefördert.
- Naturschutz wird in einen neuen Zusammenhang gestellt.
- Die Lerngegenstände müssen Bezüge zur Alltagswelt der Lernenden aufweisen (z. B. Konsum, Lebensstil).
- Artenschutz wird beispielsweise mit der Lebenswelt der Lernenden verknüpft.
- Regionale Produkte sollten eine Rolle spielen.
- Sinnfrage.
- Darüber hinaus wird versucht auch globale Bezüge herzustellen.
- Erfahrung des Naturerlebens älterer Menschen (Heimat) in Beziehung zu Landschaftsveränderungen setzen (Entwicklung = Verlust bestimmter Qualitäten).
- Heimatbegriff problematisieren.
- Lernangebote zum Grübeln schaffen.
- Anregungen für Gespräche schaffen.

### **2. Wie wird Gestaltungskompetenz vermittelt und informelles Lernen organisiert?**

- Gestaltungskompetenz kann nicht „vermittelt“ werden. Es werden vielmehr Gelegenheiten (Lernarrangements) geschaffen, Gestaltungskompetenz zu erwerben.
- Wichtig ist die Selbstorganisation bei Bildungsangeboten.
- Teamarbeit.
- Entwicklung eigener Ideen bis hin zu Visionen.
- Förderung von Empathie und Solidarität gelingt besonders gut anhand der Situation von Kindern.
- Reflexion über Vergleiche des Lebens und Wirtschaftens gestern und heute.
- Reflexion über eigene und fremde Lebensstile.
- Gespräche im Lebensumfeld zum Thema Wasser.
- Verbindung von regionalen und globalen Phänomenen.
- Handlungsorientiertes Lernen stärkt die Kompetenz sich und andere zu motivieren.
- Eine ganzheitliche Präsentation im Rahmen eines Aktionsprogramms.
- Durch inter-, multi- und transdisziplinäre Erkenntnisgewinnung.

- Die Folgen nicht nachhaltigen Handelns müssen verdeutlicht werden.
- Projektarbeit mit verschiedenen Partnern (z. B. Gemeinde, Behörden, Naturerlebniszentren, Firmen, Schulen, andere Gruppen der Region).
- Raum zum Philosophieren schaffen.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterqualifizieren.
- Persönliche Ansprache sicher stellen.
- Alternativen anbieten – Unsicherheiten aushalten.

### **3. Leitfrage: Wie kann die Integration von BNE und Gestaltungskompetenz im Naturschutz verstärkt werden?**

- Kooperation mit außerschulischen Partnern.
- Es muss der Nachweis erbracht werden, dass BNE vor Ort den Naturschutz stärkt.
- Naturschutz erhält durch die Integration von BNE-Aspekten eine neue Begründung.
- Alltagsbezüge des Themas zu den Zielgruppen suchen (Konsum, Gesundheit, Ernährung, Produktion).
- Botschaften deutlich herausstellen und in „Geschichten“ einbauen.
- Alte Kulturtechniken und das historische Handwerk thematisieren.
- Eigenwert der Natur möglichst früh vermitteln (z. B. Prioritätenspiele).
- Emotionale Bezugspunkte schaffen.
- Auf die eigenen Stärken konzentrieren.
- Gruppen- und Sonderveranstaltungen sind besonders lohnenswert.
- Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

### **4. Leitfrage: Welche Strategien und Handlungsfelder sehen Sie für eine Attraktivitätssteigerung außerschulischer Lernorte?**

- Lehrkräfte überzeugen, monetären Anreiz bieten.
- Vorteile/Nutzen/Stärken des Lernorts herausstellen.
- Bequemlichkeit nutzen.
- Vielfältige Zugangsmöglichkeiten entwickeln – Zielgruppe im Vorfeld befragen.
- Verpackung/Werbung auf die Alltagswelt der Lernenden abstellen (z. B. Abenteuer, Wildnis).
- Inhaltliche Anknüpfung an die Lebenswelt und Vorerfahrungen der Lernenden.
- Informationsmaterial entsprechend gestalten und an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren verteilen.
- Den Bildungsangeboten schöne Titel oder ein Motto geben.
- Bildungsangebote sollten den Erlebnis- und Freizeitwert steigern (Menschen z. B. durch gute Geschmackserlebnisse aktivieren).
- Bildungsangebote sollten bedeutsam, überraschend und herausfordernd auf die Zielgruppe wirken.
- Besondere Anreize für die Zielgruppen schaffen – immer wieder neue, aber passgenaue Angebote kreieren.

- Bezüge zur BNE sollten aufgezeigt und dargestellt werden, dass das Angebot ins Curriculum passt (auf Anforderungen reagieren, die der schulische Unterricht stellt – dies setzt viel Kommunikation im Vorfeld voraus).
- Bildungsinhalte sollten in andere gesellschaftliche Aktionsfelder eingebracht werden (z. B. Tourismus). Dafür starke Partner suchen.
- Weg vom klassischen „Wandertag“ ohne Verbindung zum Unterricht.
- Organisatorischen Service bieten (Rundumsorglos-Paket).
- Interessante Leittiere und –themen herausstellen.
- Neue Kommunikationswege nutzen (z. B. Artikel in Brigitte etc.).
- Neue Medien nutzen und intermediäre Angebote kreieren (Werbefilm für BNE mit einer Hochschule für Gestaltung, Filmwettbewerbe).
- Bekannte Persönlichkeiten gewinnen, die einer bestimmten Zielgruppe wichtig sind.

## **5. Leitfrage: Wie werden neue Zielgruppen identifiziert und entsprechende Angebote entwickelt?**

- Zielgruppen erforschen – herausfinden, wer Entscheidungen trifft (z. B. Lehrkraft, Eltern).
- Befragungen der schon vorhandenen Zielgruppen nach Vorerfahrungen/Motivation/Wünschen/Anregungen/Defiziten.
- Nutzung/Erstellung von Marketing-, Milieustudien und Lebensstilgruppen (Welche Sprache sprechen Sie? Welche Ansprüche haben Sie?).
- Zugang zur Ausbildung von Erzieherinnen/Erziehern und Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen suchen und finden.
- Auszubildende – wie spricht man sie an. Über Teamarbeit, Gruppengefühl, Schlüsselkompetenzen?
- Pubertierende. Gibt es genügend Verbindlichkeit oder sollten wir sie nicht mit Bildungsbemühungen bedrängen (stellen sie keine Erfolg versprechende Zielgruppe dar)?
- Angebote mit den Schulen/Lehrkräften zusammen entwickeln.
- Angebote müssen differenziert nach Klassenstufen erstellt werden.
- Ehrlich fragen: Was brauchen die anderen wirklich? (Perspektivenwechsel).
- Zielgruppen können sein: Reiseveranstalter, Wellness-Anbieter, Menschen mit Migrationshintergrund, Senioren (Thema Kulturlandschaft), soziale Einrichtungen und Vereine (z. B. DRK, Pflegedienste, Pfadfinder, Feuerwehren, Fußballvereine).
- Die Inhalte und Themen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten (z. B. Mindmap, Brainstorming dazu machen). Beispielsweise Thema „Moor“: Lebensraum für Nerze (u.a. Tiere und Pflanzen und den Menschen), CO<sub>2</sub>-Speicher, Geologie und Entwicklungsgeschichte durch Bohrungen verdeutlichen, Wasserrückhaltung, menschliche Ängste, Mythen, historische und heutige Bewirtschaftung, Handwerk, Gartensubstrat, Erfurcht, Wertschätzung, Arbeitslager, von den Lernenden Handlungsoptionen entwickeln lassen.